

EMIL HAKL

KIRAS VERSION

ROMAN



braumüller

Nach einer Weile knackt hinter mir derselbe noch mal.

WIR BLEIBEN STEHEN, DER ALTE RAMMT DIE KRÜCKEN IN DEN BODEN, holt rasselnd Luft. In ihm arbeitet ein antiquarischer Mechanismus, Herz, Lungen. Als er wieder zu Atem gekommen ist, schwenkt er mit der Krücke bergauf. Hinter einem Strauch fletscht ein hoher, mattschwarzer Jeep seine Metallzähne.

Der Greis sieht daneben aus wie der Gnom bei David Lynch. Er hat was Affenhaftes. Er schließt auf, verhakt den Griff einer Krücke am Lenkrad und zieht sich ganz langsam auf den Fahrersitz. Unter den Hintern stopft er sich zusammengelegte Decken; dann hat er wiederum zu tun, mit seinen Wildlederschuh bis zu den Pedalen zu kommen.

Er greift nach hinten, schmeißt mir Sandalen vor die Füße. „Die sind neu, Sie brauchen sich nicht zu ekeln.“

Ich ziehe sie an – zwei Nummern zu groß. Warum der Alte, der selber Größe 41 trägt, wohl solche Riesenlatschen im Auto hat, denke ich.

„Hören Sie auf zu grübeln und steigen Sie ein“, kommandiert der Opi.

Daraufhin löst er die Handbremse. Wir fahren mit ausgeschaltetem Motor einen Weg entlang, unter den Reifen knirscht der Kies, hin und wieder schlägt ein Ast gegen den Unterboden. Ein paar Mal tritt der Alte auf die Bremse, macht einen Bogen um eine Gruppe herumstehende Vogelscheuchen. Sobald die Straße vor uns auftaucht, dreht er den Zündschlüssel. Das Motorgeräusch trägt uns hinüber in die gewohnte Realität.

„Den Wagen hab ich einem Emigranten abgekauft“, sagt er gegen die Frontscheibe. „Vorher hatte ich zweimal den gleichen, mit beiden hatte ich einen Unfall. Zum Glück hab ich eine anständige Rente, wenn der hier kaputt ist, kann ich mir also wieder einen kaufen. Angefangen hab ich mit einem russischen UAZ, dann hab ich mir einen Land Rover zurecht-getunt, mein Schlaues Füchlein, aber in den letzten Jahren kauf ich nur noch den hier. Ich weiß, den fahren heutzutage nur die schlimmsten Parasiten, aber ich mag das Auto nun mal. Warum ich Ihnen geholfen hab, fragen Sie?“

„Das interessiert mich.“

„Ich geh öfters dorthin, wenn ich jemanden zur Aushilfe brauche – die freuen sich, dass sie sich was dazuverdienen, und ein anderer würde zehnmal mehr von mir verlangen. Mit anderen Worten: Es geht darum, dass Sie mir helfen, in Tábor unten in Südböhmen was einzuladen und das Ganze an der Festung Chodov drüben in der Südstadt wieder auszuladen. Das Auto wird voll, aber wir schaffen's in einem Rutsch. Wir transportieren Keramikfliesen, Becher – zerbrechliche Sachen, also Vorsicht. Dazu ein Mittagessen und ein paar Kronen extra. Wenn Sie's so sehen, eigentlich eher ein Ausflug. Wollen Sie vorher vielleicht noch Ihren Schlüsseldienst anrufen?“

„Das hat Zeit.“

„Macht Spaß, dass was passiert, hm?“

„So isses.“

„Obwohl, so ein Unfug – Keramik transportieren.“

„Jedes Mal aus Prag raus ist für mich ein Festtag.“

„Also ab die Post ... Falls wir's im Hellen nicht schaffen, würde ich bei der Bekannten schlafen, für die der Transport ist. Sie hat dort eine Galerie, ansonsten wohnt sie in Prag. Sie schlafen im Auto oder im Haus, je nachdem. Früh laden wir die Keramik ein, verpackt ist sie schon, fahren sie nach Prag, laden aus und fertig.“

Kaum sind wir auf einer zweispurigen Straße, schießt der Alte auf die Gegenfahrbahn, mit dem abgelatschten Schuh auf dem Gaspedal drückt er sein Brikett an drei LKWs vorbei. Von der Stoßstange des uns entgegenkommenden zu Tode erschreckten Verkehrsteilnehmers trennen uns anderthalb Meter.

„Meine Reaktionen kommen neuerdings verzögert“, merkt der Fahrer in entschuldigendem Tonfall an. „In den letzten Jahren spüre ich, dass ich da ein paar Sekunden lang ... wie einen Aussetzer hab ... Früher war ich agiler, wissen Sie?“

Woraufhin wir nach und nach mehrere Kolonnen aus schnell fahrenden Nobelhobeln von hinten aufrollen. Unsere Blechbüchse schlägt zwischen ihnen Haken wie ein Raptor zwischen dumpfen Pflanzenfressern.

„Was is'n?“, dreht er seine blutunterlaufenen Augäpfel zu mir.

„So ganz sicher fühl ich mich mit Ihnen nicht.“

„Mein Frauchen hat sich auch schrecklich gefürchtet, bis sie mit mir die erste Karambolage absolviert hatte. Dann ist sie auf den Geschmack gekommen. Da hatte sie gefunden, was sie fünfundzwanzig Jahre vergeblich in mir gesucht hat, ts ... Sie hat gelernt, Spaß beim Fahren zu haben. Vier Unfälle hatten wir, davon zwei schwere. Ein Stück hinter Třebíč hat sie ein Bein verloren, aber aufgegeben hat sie nicht – sie hat dann mit einem ausgestopften Stiefel am Steuer gesessen. Sechzehn Jahre ist sie jetzt schon tot.“

„Tut mir leid.“

„Braucht es nicht, Sie haben sie ja nicht gekannt.“

„Hm.“

„Jedem Auto geb ich einen Namen – das hier heißt Cleopatra.“

IN TÁBOR TRAGEN WIR schwere Kisten zu Cleopatra. Als alles eingeräumt ist, abgedeckt, festgestopft und gesichert, setzen wir uns ins Kabuff hinter der Galerie.

Die Bekannte des Opus, die Keramikünstlerin, ist eine schwarzhaarige Bohnenstange mit vornehm gemartertem Gesichtsausdruck und schlankem, sehnigem Körperbau. Eine Mittvierzigerin, die nur das Allernötigste an Make-up benutzt und es nicht geschafft hat, Kinder zu kriegen. Bei jeder Bewegung klimpern Kettchen und Armreifen an ihr. Sie schenkt uns sauren Wein ein.

Über unsere Abfahrtszeit ist kein Wort gefallen, ergo übernachten wir vielleicht hier. Ach leck mich, mir kommt hier alles normal, menschlich, natürlich vor, allerdings auch einen Hauch fremd.

Es klopft – die Freundin der Keramikünstlerin kommt, die Bezirkswahrsagerin mit vierfarbigen Haaren. Sie setzt sich und schweigt bedeutungsschwanger, vielleicht damit wir merken, dass gerade Vollmond ist oder so. Dann trinkt sie den ersten Schnaps und schon

läuft's. Sie brüllt vor Lachen, zeigt auf jemanden im Fernsehen, beschimpft ihn, den nächsten lobt sie, stopft sich mit gekauftem Kuchen voll.

Der Alte steht auf, schnappt mich unter der Achsel und zerrt mich zu den abgewetzten modularen Sesseln in der Ecke. Ehe er sich in den ersten plumpsen lässt, bittet er die Gastgeberin um was Stärkeres.

„Ich sollte nichts trinken“, umklammert er meinen Bizeps. „Ich hab drei tödliche Krankheiten, bei denen das nicht gut ist, aber geht das denn, wenn wir so was haben?“

Er schraubt die Flasche auf. In die Nase fährt mir das Odeur von reiner Aprikose.

Wir gießen uns ein, trinken, schweigen.

Die Frauen hören zum Wein Daniel Landa.

Kaum geht mein Blick in ihre Richtung, winken sie ab und rufen: „Na und? Wir finden die Mucke halt geil, das ist unsere Jugend, alles andere interessiert uns nicht!“

„TJA JA“, SEUFZT DER GREIS, „die Jugend ... Ich war noch nicht mal neunzehn, als ich mich jeden Tag mit der Spitzhacke krumm machen musste. Zwangsarbeit für die Deutschen – Barrieren bauen. Gewohnt haben wir in solchen eilig zusammengezimmerten Karnickelställen, und wir hatten Glück, dass die Wehrmacht auf uns aufgepasst hat und nicht die SS. Im Winter '45, das Ende lag in der Luft, nichts hat mehr funktioniert. Damit wir satt werden, haben wir Raben gefressen, Frösche, Igel. Einen Raben fangen war schwer, Kleinkaliber waren bei Todesstrafe verboten.

Dann im Mai kam der Prager Aufstand – wir hatten was gehört, nichts Genaues, aber wir sind jung gewesen und haben uns gesagt: Nichts wie weg!

Wir sind von der Schicht gekommen, haben so getan, als ob wir schlafen, und haben gewartet, bis in der Hütte an den Drähten nur noch die Wache sitzt, zwei Unteroffiziere. Die haben wir gefesselt, ihnen Lappen ins Maul gestopft und die Pistolen abgenommen. Am einen Ende von den Unterkünften lag die Wachstube, dort war ein Offizier. Den haben wir ein bisschen verdrochen, aber zivilisiert – damals waren die Filme noch nicht so grausam und die meisten Leute waren anständig. Wir haben also auf ihn eingetreten, aber menschlich, und dann haben wir ihn am Ofen festgebunden.“

„Am Ofen?“

„Zu seinem Besten – der Ofen war lauwarm und draußen war's kalt. Bevor wir ihm das Maul zugeschnürt haben, wollte er von uns, dass wir ihm ein paar Zähne einschlagen, weil man ihm ansonsten nicht glauben würde. Jeder Offizier ist zu zwei Dritteln ein Operettenstar, das ist das Problem. Mit uns war Robin dort, dem haben sie die ganze Familie nach Mauthausen deportiert. Der hat ihm die Zähne eingeschlagen und sich dabei die Fingergelenke bis auf die Knochen aufgeschnitten.

Tja – dann sind wir abgehauen. Von Osten her kamen zerstreute Einheiten gezogen, vermischt mit Zivilisten, und dazu tschechische und rumänische und wer weiß was noch für Banden. Die haben einem Angst gemacht. Aber wir sind auf Russen gestoßen – die haben uns was zu essen gegeben und Gewehre ausgeteilt. Ein Gewehr lehnt du schwerlich ab, wenn du achtzehn bist. Also sind wir mit ihnen bis nach Prag gekommen. Das war

traurig, das kann ich Ihnen sagen. Die hohen Tiere von den Besitzern waren längst weg und es waren nur noch Rekruten übrig. Wir haben auf ganz normale arme Schweine geschossen. Ich kann mich noch erinnern, wie einer in Richtung Wald gerannt ist wie ein Hase, dem ist gar nicht eingefallen, dass er seine Waffe wegschmeißt, also haben die Jungs ihm hinterhergeballert wie in der Schießbude. Er hat was am Arm abgekriegt, an der Schulter, er ist immer weiter gerannt, also musste ihm schließlich jemand den Rest geben. Dann kam der Befehl, nach Ruzyně zu fahren, den Flugplatz sichern. Sie haben uns hingeschickt, damit wir rausfinden, ob dort Strahlflieger zurückgeblieben sind.“

„Flugzeuge?“

„Ja, Düsenjäger. Also sind wir mit fünf Panzern und fünf Lastern dorthin – vorne ein Panzer, dann ein Laster, dann wieder ein Panzer, ein Laster, und so weiter. Warum, das hab ich kapiert, als uns vor der Divoká Šárka eine Zwanziger-Flak aufs Korn genommen hat. Jeder Panzer hat sich vor seinen Laster gestellt, hat ihn verdeckt, gezielt und geschossen, bis die Flak Kleinholz war. Dann haben sie wieder eine Kolonne gebildet, und weiter ging's. In Ruzyně waren die Messerschmitt-Schwalben längst weg, dafür gab's dort 'ne Pause – Suppe, Wodka. Wir wollten nach Hause, aber die Russen haben geschrien, wir sollen aufsitzen, sie fahren nach ‚Srbsko‘, also wohl nach Serbien. In Serbien bin ich noch nie gewesen, hab ich mir gesagt, außerdem hatte ich dort einen Bruder, der mit meinen Eltern zum Arbeiten auf den Balkan gegangen war, vor dem Krieg hat er mich dauernd zu sich eingeladen, also bin ich auf den Panzer gesprungen, und auf nach Serbien!“

„Habt ihr Hunger?“ Die Keramikünstlerin kommt angetänzelt. „Wollt ihr belegte Brote?“

WIR KAUFEN KLASSISCHE MITTELSTANDS-SCHNITTCHEN. „Wo war ich?“, überlegt der Opa und schenkt mir und sich nach. „Genau – nach Serbien. Tja, gekommen sind wir dreißig Kilometer weit bis nach Srbsko bei Karlstein, und dort haben sie zu uns gesagt: Da wären wir, Täubchen. Endstation. Also hab ich mir ein Boot geborgt, und mit dem Boot bin ich über die Berounka und die Moldau wieder nach Prag gerudert. Das Gewehr hatte ich quer über den Rücken geschnallt, damit es nicht nass wird. In Prag sind dann noch Sachen passiert ... Das ging alles so wahnsinnig schnell. Wir waren in erster Linie darauf aus, uns irgendwo satt zu essen. Wir haben uns mit Würstchen und Kartoffeln vollgestopft, bis uns schlecht war.

Dann ging's allerdings los. Die Häuser sind gesäubert worden, keiner wusste, wer wer ist. Bis heute frag ich mich, warum ich auch auf die achtzehnjährigen Wehrmachtssoldaten geschossen hab, die weggerannt sind und ihre Waffen weggeschmissen haben ... Irgendwie hat man schon gewusst, was in den KZs los war, in vielen Familien war jemand hingerichtet worden, die Leute haben sich gerächt. Jemand hat mir gesagt, dass sie meinem Bruder bei der Gestapo alle Finger mit einem Hammer kaputt gehauen haben, erst später hat sich rausgestellt, dass das gar nicht gestimmt hat. Aber es ist nicht leicht, dass man nach so einer Neuigkeit nicht zumindest ein bisschen durchdreht.“

„Das glaub ich.“

„Ich bin fast neunzig und kann das bis heute nicht vergessen. Nicht den Krieg, sondern das, was danach kam ... Die Russen waren keine Lämmchen, die Wlassow-Truppen dasselbe in Grün, die Rumänen waren noch schlimmer, aber die Tschechen, das waren wahrscheinlich die Allerschlimmsten ... Eine schwangere Deutsche haben sie ausgezogen, mit den Händen und Füßen an einem Geländer festgebunden und unter ihrem Bauch ein Feuer angezündet, das gerade so klein war, dass das einen halben Tag lang dauert ... Einer anderen haben sie ihr Kind rausgeschnitten und eine lebendige Katze reingenäht ... Klar, da haben Kollaborateure mitgemacht, die sich irgendwie reinwaschen mussten, aber auch viele ganz normale, anständige Leute, von denen man das niemals gedacht hätte.“

„Das weiß man doch seit jeher, zu was der Mensch fähig ist“, sage ich.

„Aber wenn man das sieht, ist das noch was anderes, als wenn man nur davon hört. Der Krieg macht einen Haufen Leute zu Bestien, das ist klar, aber hier war ja überhaupt kein Krieg! Das haben Familienväter getan, die Mittelschicht, Beamte, Einzelhändler, Straßenbahnfahrer, bestimmt auch ein paar Kriminelle, aber vor allem massenweise junge Leute – und warum? Weil die Zeit denen das erlaubt hat.“

DER MORGEN BEIM KAFFEE ähnelt allen Morgen bei Kaffee in einer fremden Wohnung. Die Vorhänge sind zugezogen, in der Luft fliegen Motten herum, Staub, die Sonne draußen gibt Vollgas, das Sodbrennen meldet sich.

Die Keramikünstlerin stellt einen reich mit Zucker bestäubten, trockenen Guglhupf vor uns hin und geht sich noch mal hinlegen. Wir kauen auf dem Kuchen rum, spülen mit Mineralwasser aus dem Kühlschrank nach und fahren.

Als wir die Tür zuziehen, schaue ich aufs Namensschild: *Akad. Mal. Eva Merxbauerová*.

WIR KURVEN DURCH DIE EINBAHNSTRASSEN der schläfrigen Stadt, finden die Ausfallstraße, geben Gas und fetzen schon wieder mit hundertdreißig Sachen durch die Gegend.

„Tja – der Krieg war vorbei.“ Der Opi lebt auf wie ein Spielautomat. „Und ich wollte an der Technischen studieren. Ich wollte Flugzeugmotoren konstruieren. Mich haben die Technologien interessiert, die Materialien, ich war versessen auf jede Neuheit. Die Entwicklung ging voran, das waren fantastische Jahre. Nun ja, sie haben mich immerhin beim Maschinenbau angenommen. Als ich im zweiten Studienjahr war, kam der Befehl, dass sich alle Studenten zu der und der Zeit an der und der Adresse einfinden sollen. ’53 oder ’54 – das waren solche Jahre.“

Also sind wir da hin – ein ganz normales Bürogebäude –, und dort gab es zwei Türen, rechts konnte man bei der Volksarmee anheuern, links bei der Fliegerei. Ich fand die Motoren gut, also bin ich links rein. Kaderakte überprüfen, Tests, Grundausbildung, ein Haufen Theorie, Schikane, ich hab einen Technikerposten gekriegt, dann Ausbildung auf der MiG-21U, selbstständige Flüge, danach ein paar Jahre bei den Luftstreitkräften. Ich bin